

**Zeitschrift:** Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

**Herausgeber:** Franz Otto Schmid

**Band:** 1 (1906-1907)

**Heft:** 14

  

**Artikel:** Vom Volkstheater

**Autor:** Haug, Eduard

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-748268>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vom Volkstheater.

Von Eduard Haug.



Es ist nicht lange her, da sprach der Leiter der „Berner Rundschau“ in dieser Zeitschrift den Wunsch aus, es möchten eine Anzahl gebildeter Männer sich zusammentun, um der Dilettantenaufführungen in der Schweiz mit Rat und Tat sich anzunehmen und sie für eine tiefere Volksbildung wirksam zu machen.

Noch ehe das Jahr 1906 seine Pforten schloß, fand dieser Wunsch seine Erfüllung: in aller Stille haben in Zürich nicht gerade viele, aber zielbewußte und energische Männer einen „Zentralverband Schweizerischer dramatischer Vereine“ gegründet, nachdem die Vorbereitungen hiefür sich durch ein ganzes Jahr hingezogen hatten.

Ich weiß nicht, ob sonst schon irgendwo in der Welt der Versuch gemacht wurde, den Dilettantismus auf dem Gebiet der dramatischen Darstellung zu einer Einheit zusammenzufassen. Das aber ist mir gewiß, daß gerade in der Schweiz es von segensreichen Folgen begleitet sein muß, wenn hier dieser Versuch gelingt und damit eine bisher meist der Unkultur überlassene Äußerung unseres Volkslebens der Kultur zugeführt wird.

Man komme nicht mit dem verächtlichen Achselzucken über den Dilettantismus in der Kunst! Sicherlich hat dieser seine großen Gefahren; aber ebenso sicher ist er, vor jenen Gefahren behütet und in die richtigen Bahnen geleitet, „als kultureller Faktor ein brauchbares Element, aus dem sich leicht Gold münzen läßt“. Kunstbonzen oder kalte, vornehm-tuerische Ästhetiker mögen dies leugnen. Aber immer mächtiger übertönt sie der erobernde Ruf: „Auch die Kunst dem Volke als eine dem Leben des Volkes dienstpflichtige Kraft!“ Soll sie als solche ihre ganze Wirksamkeit entfalten, so muß man da, wo es möglich ist und wo die Anlage und die Kraft dazu vorhanden sind, das Volk auch aktiv am Kunstleben Anteil nehmen lassen; es gilt nur, das künstlerische Empfinden, das im Volke schlummert, wieder zu wecken und es zu künstlerischer Übung zu erziehen.

In einem Aufsatz der „Zukunft“ wurde kürzlich darauf hingewiesen, was der Dilettantismus in der Kunst schon geleistet hat. Auf dem Gebiete der Musik hat er sich längst eine geachtete Stellung erworben, und aus den vielen Sängerkhören und besseren Volksorchestern fließt ein

reicher Strom von Bildung durch unser Volk und sein Leben. Noch mehr könnte dies auf dem Gebiete des Theaters der Fall sein. Unsere schweizerischen Berufstheater sind dem Volke nicht, was sie sein sollten und sein könnten, solange wir sie ganz deutschen Schauspielern überlassen und unsere Verwaltungsräte nicht die Kraft und den Mut haben, sich von der deutschen, speziell der Berliner Theaterbörse loszulösen. „Wir haben Theater in der Schweiz, aber kein einziges wirklich schweizerisches Theater. Da ist kein lebendiger Zusammenhang mit unserem nationalen Leben und Empfinden, unserer nationalen Sitte und Sprache, unserer nationalen Geschichte.“ So schrieb ich vor 3 Jahren, als ich der Öffentlichkeit den Plan eines schweizerischen Nationaltheaters vorlegte; es ist seitdem nicht anders geworden. Die das Geld haben, blieben damals stumm, und so ist jener Plan bis heute ein frommer Wunsch geblieben. Mein unbeflegbarer Idealismus läßt mich indessen andere Wege zum Ziele suchen, und da will mir scheinen, das Dilettantentheater, die dramatischen Vereine könnten vorerst in die Lücke treten, und aus ihnen heraus könnte jener Plan vielleicht einmal reif werden, wenn es gelingt, literarische, ästhetische, ethische und nationale Werte ins Volk zu tragen und im Volke reifen zu lassen. Der Zudrang zu den Aufführungen jener Vereine zeigt, wie sie dem Volke viel näher stehen, als die Berufstheater, über deren Leere bei Schauspielaufführungen so oft geklagt wird.

Aber freilich, so wie das schweizerische Dilettantentheater heute noch ist, ist es nicht geeignet, jene Lücke auszufüllen; es muß erst selbst aus den Niederungen, in denen es sich jetzt bewegt, emporgehoben werden. Wohl hat es vereinzelte glanzvolle Leistungen aufzuweisen, z. B. einige Zentenarfeiern oder wenn man an einem Orte sonst alle Kraft zusammennahm, wie in Altdorf oder Wiedikon; aber im großen und ganzen liegt es doch sehr im argen.

Niemand, der unsere Volksbühnen gründlich kennt, wird dies leugnen. Meist fehlt es schon an der richtigen Wahl des aufzuführenden Stückes. Es ist unglaublich, was für wertloses, verlogenes, geschmackloses, schauerliches, rührseliges Zeug noch an vielen Orten aufgeführt wird; und doch mangelt es der Volksbühne durchaus nicht an naturwahren und kräftigen oder in einem edlen Idealismus sich bewegenden Stücken.

Eine schwache Seite des Dilettantentheaters ist die Regie. Den Regisseuren, besonders auf dem Lande, fehlt häufig die nötige Bildung, oder sie haben selber noch zu wenig gute Aufführungen gesehen und haben darum keinen Maßstab für ihre eigenen Leistungen, oder es fehlt ihnen die Begabung für die Leitung. Sie wissen keinen Zug in die Sache zu bringen, wissen nicht zu gruppieren, zu bewegen, haben keine Kostümstudien gemacht, versündigen sich gegen den Geist und Charakter des Stückes, kennen den Charakter der einzelnen Rollen nicht, verstehen

nicht, diese der Individualität ihrer Schauspieler gemäß zu verteilen. Gar manchen fehlt es auch an einem starken Rücken; sie beugen sich, trotz besserer Erkenntnis, vor andern Mächten, vor den Vereins- oder Dorfmatadoren, nehmen bei der Verteilung der Rollen Rücksicht auf diese, wagen nicht, sie zu kritisieren. Recht oft mangelt es dem Regisseur oder dem ganzen Verein am guten Geschmack, am Sinn für das Wahre, Einfache, Natürliche. Daher so oft das geschmacklose Spiel der einzelnen, auch solcher, die an und für sich begabt wären, das Übermaß der Gesten, Kulissenreißerei, Mätzchen, Konzessionen an die Lachlust des Publikums u. dgl. — Und wie wenige Spieler der Volksbühne haben eine dialektfreie Aussprache; viele wissen überhaupt nicht, wie man zu sprechen hat, wie Konsonanten unter energischer Benützung der Sprachwerkzeuge herauszuarbeiten, Vokale zum Klingen zu bringen sind. Auch der Gang auf der Bühne, die Gesten, die Mimik entbehren so oft jeder Schulung. — Recht unpraktisch und unwirksam sind häufig die Bühnen selbst, auf denen gespielt wird. Doch möchte ich diesen primitiven Bühnen weniger den Krieg erklären als den geschmacklosen, mit den bunten, unruhigen Proszenien und Vorhängen, den klitschigen, verlogenen Kulissen! — Endlich, welche traurige Rolle spielt in diesen Volksaufführungen oft die Musik!

Gar viele dieser Mängel sind rasch, andere wenigstens allmählich zu beseitigen, wenn sich jemand, der die Sache versteht und Liebe zur Volksbühne hat, ihrer annimmt. Das will denn der Zentralverband schweizerischer dramatischer Vereine tun. Er will denen, die guten Willens sind — und das sind die meisten — aber schwachen Könnens, helfen mit Rat und Tat, auf eine gute Bahn zu kommen, und will denen, die schon Gutes leisten, das Ziel immer höher stecken. § 1 der Statuten nennt als Zweck: „unter den dramatischen Vereinen der Schweiz eine ständige Organisation zu schaffen, um a) auf größerer Basis die Interessen seiner Mitglieder zu wahren, b) die Volksbühne und dadurch auch die Volksbildung zu heben und zu veredeln, c) ungesunde Auswüchse zu bekämpfen.“

Die äußere Organisation ist im ganzen nach dem Beispiel anderer Zentralverbände gemacht.

Seine Ziele sucht der Verband nach § 13 und 14 der Statuten zu erreichen durch Beratung der Sektionen bei der Wahl der Stücke, der Erwerbung des Aufführungsrechtes, der Inszenierung, Regie, den Verträgen mit den Kostümlieferanten, der Erstellung und Einrichtung von Bühnen u. dgl.; ferner durch Abordnung maßgebender Persönlichkeiten an Proben und Aufführungen und Einholung ihres Urteils zuhanden der betreffenden Vereine, durch Veranstaltung von Regie- und Vortragskursen, Wandervorträgen, Rezitationszyklen, durch Vermittlung



des gemeinsamen Besuchs von Berufstheatern und hervorragenden Dilettantenaufführungen, durch Veranstaltung von Musteraufführungen, zu denen die besten Spieler der verschiedenen Sektionen zusammengezogen würden; endlich durch Ankauf oder Vertrieb von vaterländischen Dichtungen und durch Preisauschreiben. — Eine reiche Zahl von Mitteln, die alle entweder dahin zielen, Kenntniss und Verständnis zu fördern und den Vereinen und ihren Regisseuren einen Maßstab zu geben, an dem sie ihre Leistungen sicherer und besser messen können, als an den Lobhudeleien ihrer Lokalblätter oder an den mißgünstigen Äußerungen von Konkurrenten oder Feinden ihrer Bestrebungen, oder dahin, den Leitern und Regisseuren den Rücken zu stärken durch die Autorität des Verbandes, auf die sie sich gegen schädliche Tendenzen und Verhältnisse berufen können.

Im Mittelpunkt der Wirksamkeit des Verbandes steht „der literarisch-bühnentechnische Ausschuß“. Er hat das Arbeitsprogramm zu entwerfen und für seine Durchführung zu sorgen. Selbstverständlich muß er aus Männern bestehen, die nicht nur Kenntniss und Verständnis der dramatischen Dichtung und des Theaters überhaupt haben, sondern speziell Liebe und Sinn für das Volkstheater und die über Erfahrungen und Ideen auf diesem Gebiete verfügen und opferwillig sind. Der Verband berief in diesen Ausschuß die Herren Prof. Haug in Schaffhausen (Präsident), Prof. Dr. Ermatinger in Winterthur und K. S. Maurer, Redaktor in Schaffhausen. In der kurzen Zeit seines Bestehens hat sich ihm schon gezeigt, welch reiches, williges und dankbares Feld seiner Wirksamkeit offen steht.

Es ist klar, daß die Durchführung des oben skizzierten Arbeitsprogramms und die Erreichung des Zieles nicht nur von dem Können und Wollen des literarisch-bühnentechnischen Ausschusses abhängen, sondern auch von den Geldmitteln, die zur Verfügung stehen. Je mehr Geldmittel der Verband hat, desto reicher kann das Programm gestaltet werden; denn viele der genannten Aktionen sind ohne Geld nicht durchzuführen. Die Geldmittel des Verbandes aber hängen von der Zahl seiner Mitglieder ab. Nach § 2 der Statuten können Mitglieder werden: a) dramatische Vereine und Liebhabertheatergesellschaften, b) andere Vereine, sofern sie selbständige dramatische Aufführungen veranstalten, c) Einzelpersonen, die sich für die Bestrebungen des Verbandes interessieren. Die finanziellen Leistungen, die den Mitgliedern auferlegt werden, sind nicht groß. Jede Sektion bezahlt als Eintrittsgebühr Fr. 10; der Jahresbeitrag beträgt für Sektionen mit weniger als 26 Mitgliedern Fr. 15, für Sektionen von 26—50 Mitgliedern Fr. 30, von 51—75 Mitgliedern Fr. 45 und für Sektionen von 76 und mehr Fr. 60. Das sind angesichts der Tatsache, daß größere Vereine mit Lau-

senden von Franken als Einnahmen rechnen, sehr bescheidene Anforderungen, zumal bei ruhiger Erwägung der Dinge sich für viele Vereine ergeben wird, daß es auch für ihre Kasse von Vorteil ist, wenn sie den höheren künstlerischen Zielen des Verbandes sich unterordnen. — Einzelmitglieder bezahlen jährlich Fr. 5 oder einen einmaligen Beitrag von Fr. 30. Auch diese Art Mitglieder sind dem Verbande sehr willkommen.

Der junge Verband zählt erst ein Duzend Sektionen und ein Duzend Einzelmitglieder. Es ist aber zu hoffen, daß er rasch wachsen wird zu vielen Duzenden, wenn erst seine Existenz und seine Bestrebungen in weitem Kreise bekannt geworden sind. Ihre Freiheit will der Verband den Vereinen nicht nehmen. Einen „Volkstheatervogt“ brauchen sie nicht zu fürchten; niemand denkt daran, das individuelle Leben und die speziellen Interessen der einzelnen Vereine zu stören und zu unterbinden. Es sollen nur ihre Tätigkeit und ihre Entwicklung so geleitet werden, daß sie nicht in den Niederungen der Roheit, der Verlogenheit, der Geschmacklosigkeit sich bewegen und die Kunst profanieren, sondern den Höhen wahrer Kultur und edler Bereicherung des Volkslebens zustreben.

Die Anregung zur Gründung des Verbandes ist aus dem Schoße der dramatischen Vereine selbst hervorgegangen; der dramatische Verein Herisau ergriff die Initiative, und der dramatische Verein Zürich hat sich der Sache lebhaft angenommen. Das ist die beste Bürgschaft für die Lebensfähigkeit des Verbandes. Er ist nicht etwas von außen in die Vereine hineingetragen, künstlich Gemachtes, sondern aus dem tiefgefühlten Bedürfnis der höher strebenden Vereine selbst herausgewachsen. Sie möchten ein wirklicher Kulturfaktor unseres Volkslebens werden, zugleich eine Heimstätte schweizerischer Dichtung, ein Volkstheater im wahren Sinn des Wortes, voll urwüchsiger Kraft, Frische und Natürlichkeit, aber künstlerisch geleitet.

Ich glaube an die Zukunft dieses Verbandes. Wer schon miterlebt hat, wie Hunderte von Dilettanten unermüdet und unverdrossen stundenlange Proben mitmachten, in Sturm und Regen, in Schnee und Eis, im glühenden Sonnenbrand, ohne Aussicht auf den geringsten materiellen Gewinn, ja mit erheblichen Opfern an Zeit, Kraft und Geld — der weiß, welche reichen Kräfte da für die Kunst mobil gemacht werden können, weiß, daß das Volkstheater zwei Bedingungen wahrer Kunst immer vor dem Berufstheater voraus haben wird: den Idealismus und die Begeisterung!

